

A woman with blonde hair, wearing a red long-sleeved shirt, is shown from the chest up, smiling and holding a black smartphone with both hands. She is positioned in the upper right corner of the frame. The background is a light beige color, and the lower two-thirds of the image are filled with a dense, chaotic pattern of small, rectangular orange paper strips that appear to be falling or scattered. The overall composition is vertical.

Ulrike Draesner

Sich ein Herz fassen

Wallstein

Ulrike Draesner
Sich ein Herz fassen

Göttinger Lichtenberg-Poetikvorlesung

2025

Ulrike Draesner

Sich ein Herz fassen

Mit einer Laudatio von
Insa Wilke

Wallstein Verlag

Inhalt

Insa Wilke

Über Leben unter der Schrift:

Kontakt versuchen und Nähe finden 7

Sich ein Herz fassen 21

Aus dem Ich –

autofiktionales Schreiben 67

Anmerkungen 105

Über Leben unter der Schrift: Kontakt versuchen und Nähe finden

Laudatio für Ulrike Draesner
anlässlich der Lichtenberg-Poetikvorlesung

Sehr verehrtes Göttinger Publikum,
liebe Ulrike!

»Über Leben unter der Schrift: Kontakt versuchen und Nähe finden.« So habe ich meinen Weg in die literarische Arbeit von Ulrike Draesner genannt. Ein Versuch, auf Ulrike Draesners Poetik zu antworten, von der sie selbst heute und morgen Abend sprechen wird und immer wieder auch in ihren literarischen Werken so klug und klar gesprochen hat.

»Über Leben unter der Schrift: Kontakt versuchen und Nähe finden«. Ich meine das so: Es geht um ein Überleben und über das Leben. Es findet unter der Schrift, nicht in ihr statt. Und dieses »Über Leben unter der Schrift« bedeutet, sich im Versuch, Kontakt herzustellen, von sich zu entfernen und dabei, das ist das literarische Wunder: Nähe zu finden. – Ja, so nah geht mir, so sehr geht mich und Sie an, was dieses Werk treibt. So lese ich die Äußerungen der Autorin über ihre Arbeit. So deute ich die Bewegung innerhalb einzelner Texte und die Bewegung zwischen den Texten, von Buch zu Buch, bis zum jüngsten, das »zu lieben« heißt.

»Über Leben. Unter der Schrift. Kontakt versuchen. Und Nähe finden.« Vier Sprünge in ein Bild, das mir erscheint, wenn ich über das Werk von Ulrike Draesner nachdenke.

Es ist das Bild einer Abbruchkante, das sich ganz konkret im Schriftbild innerer Monologe ihrer Romanfiguren zeigt und in Versen, die springen.

Es ist ein Bild für die Erfahrung von Zurückweisung. Woran denken Sie dabei momentan? Zurückweisungen an Grenzen? Grenzen zwischen Generationen, zwischen Krieg und Frieden oder Krieg und Nachkrieg, zwischen Liebenden. Grenzen, die durch Landschaften, auch zeitliche Landschaften, gezogen und als Abbruchkanten in innere Räume übersetzt werden. Stellen Sie sich vor, wie in einen Menschen eine Kante geschlagen wird, von oben betrachtet eine Linie. Linien und Kanten, die Leben erzählen und Körper zeichnen. Linien und Kanten, von denen aus es kein Zurück gibt, von denen aus man aber zurückverweisen kann, um nach vorn zu schauen, um hinzuweisen. Und an denen stehen, stellen wir uns das vor, eine älter werdende Frau, ein Mann mit Vergangenheit, ein Kind, das gelernt hat zu fliehen. Ab-gewiesen.

Ulrike Draesners Gedichte, Essays, Romane und teilweise auch ihre Übersetzungen nehmen sich der Gestalten an diesen Abbruchkanten an. Sie nehmen sich der Abbruchkante an. Ich dachte lange, dass ihre Nebelkinder-Trilogie dies am deutlichsten zeigt. Drei Romane, die sich dem Komplex »Flucht und Vertreibung« widmen, aus dem die Nebelkinder hervorgehen, zu denen auch die Autorin generationell gehört. Im letzten Teil der Trilogie, der »Die Verwandelten« heißt und drei Familiengeschichten über drei Generationen plus eine junge vierte in Krieg und Nachkrieg miteinander verschränkt, in diesem dritten Roman wird die Frage gestellt, die von den Nebelkindern spricht:

»Wie hört der Krieg für ein Mädchen auf, das ihn nicht erlebte, bloß groß werden musste in ihm, obwohl er vorbei war – weil jene, die groß waren, wie es hieß, klein geblieben waren eben durch diesen Krieg?«

Ein Mädchen an der Abbruchkante. Zurückgewiesen von den Erwachsenen, die keine mehr waren oder nie werden konnten. Was das für eine Gesellschaft bedeutet. Davon erzählt Ulrike Draesner auf eine Weise, die mir bis heute immer wieder unter die Haut geht. Sie erzählt diese Geschichte, wie sie ist: vollständig unabgeschlossen.

Und dann – habe ich »zu lieben« gelesen, das jüngste Buch, das schmalere und überschaubarere wirkt, kürzere Sätze reiht, direkter spricht. Es erzählt von einem Paar, das sich ein Kind wünscht. Das Kinder verloren hat. Das zu einem dreijährigen Mädchen namens Mary, zum Marykind nach Sri Lanka reist, im Jahr, als dort der Bürgerkrieg endet. Über diesen Krieg drehte die BBC 2011 einen Dokumentarfilm, der »Killing Fields« heißt und solche bezeugt. Das Paar kann ihn noch nicht gekannt haben. Aber es erkennt die Situation, denn es kommt selbst aus einem Nachkrieg, der damals schon länger als ein halbes Jahrhundert währt und mit dem wir jetzt wieder zu tun haben.

Es geht in »zu lieben« aber nicht um diese Kriege. Und, wenn man Ulrike Draesners Bücher kennt, ahnt man, dass es irgendwo eben doch um sie geht, weil sie eine Verbindung darstellen zwischen Kind und Paar, das von seinem eigenen Nachkrieg geprägt wurde. Ulrike Draesners Erzählerin sagt in »zu lieben«:

»25 Jahre Bürgerkrieg, nun dies. Vorbei war nichts, das wusste jemand wie ich, aufgewachsen in einer Nachkriegsfamilie, in einem Land, in dem der Nachkrieg mindestens bis 1989 gedauert hat.«

Nun dies. Aus diesem »Dies« wird Mary ausgeflogen und nimmt es mit. Handelt »zu lieben« davon? Von diesem »Und nun dies« und wie das »Dies« durch Körper übergesetzt wird ins andere Land, in die andere Sprache, in die an-